

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 87=107 (1941)

Heft: 10

Artikel: Zum System der Ausbildungsklassen und Einzelprüfungen

Autor: Studer, Charles

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiere als Auskundschafter und als Detektoren und Warner hinweisen.

C) Auch was die körperlich und seelisch leidenden Menschen im Heer und Hinterland angeht, erfuhr der Aufgabenkreis der Tiere eine eindeutige Ausweitung: die Sanität der Front und des Luftschutzes muss stark vermehrte Tierhilfe in Anspruch nehmen, um ihre wachsende Aufgabe zu bewältigen. Das seelische Moment der Beziehung von Tier zu Mensch und umgekehrt wurde auch unterstrichen.

D) Den negativen Leistungen des Tierreiches dem Menschen gegenüber entspricht der Inhalt der Wehrparasitologie. Die Hautschmarotzer erwiesen sich vom militärischen Standpunkte aus als bedeutsamer, weil sie mitunter zu einer der zahlreichen Bedingungen des Entstehens einer Epidemie werden können. Die an sich gefährlichen Eingeweideschmarotzer sind wegen ihrer in der Armee doch geringen Häufigkeit oder relativ leichten Bekämpfbarkeit vom militärischen Standpunkte aus weniger zu berücksichtigen, da daraus nie eine Schwächung des Heereskörpers werden kann.

E) Die indirekten Schadenswirkungen der Tiere, wie die Vernichtung von Vorräten, die Beeinträchtigung des Ernteergebnisses, die Zerstörung der Güter (Motten, Holzwürmer usw.) blieben hier unberücksichtigt, weil diese Untersuchungen doch eher zur Wehrwirtschaft als zur Wehrzoologie gehören. Die Vernichtung nützlicher Tiere durch andere Tiere gehört auch dorthin.

F) Schliesslich wurde die Frage einer militärischen Auswertung der Wehrparasitologie verneinend beantwortet, weil der jetzige Stand unserer Erkenntnisse und unseres Könnens es noch nicht ermöglicht, die ungeheuren naturgesetzten Schwierigkeiten zu überwinden, so dass der Parasitenkrieg heute noch in den Bereich der Phantasie gehört. Damit soll allerdings eine künftige Möglichkeit noch nicht radikal verneint werden.

Zum System der Ausbildungsklassen und Einzelprüfungen

Von Hptm. *Charles Studer*, Solothurn, Kdt. einer Geb. Füs. Kp.

In Nr. 7 der vorliegenden Zeitschrift hat Oblt. Wanner neuartige Gedanken dargelegt, wie innerhalb einer Kompagnie mit dem System der Ausbildungsklassen der Soldat kriegsgenügend ausgebildet werden soll. Die Vorschläge haben in ihrer Neuartigkeit etwas Bestechendes, doch scheinen mir gewisse Bedenken angebracht.

Es ist sicher das Ziel eines Einheitskommandanten, die ihm anvertraute Kompagnie auf einen kriegsgenügenden Ausbildungs-

stand zu bringen. Er wird dabei im grossen und ganzen die altbewährten Methoden wählen, in der Form der Ausbildung in den Zügen; teils wird er neue Wege suchen und vielleicht bereits heute schon, um Interesse bei den einzelnen Leuten zu wecken, mehr oder weniger das System der Ausbildungsklassen anwenden. So habe ich schon öfters zur Abwechslung die Turnusausbildung angewandt, vor allem am Nachmittag, in der Art und Weise, dass jeder einzelne Offizier und Unteroffizier eine bestimmte Arbeit kontrolliert, der Mann von einem zum andern geht und so lange verweilt, bis seine Leistung genügt; der bessere Soldat ist rasch fertig und kann einrücken, während der schlechtere längere Zeit braucht und erst nach seinen übrigen Kameraden abtreten kann. Die Kompagnie hat so eine Einzelprüfung im grossen Rahmen durchgemacht.

Sicher ist das System der Ausbildungsklassen angebracht, wo es gilt, besondere Fähigkeiten zu fördern und besonders geeigneten Leuten eine Spezialausbildung zukommen zu lassen. Ich denke dabei vorab an die besondere Ausbildung im Gebirge, sowohl im Sommer als auch im Winter; ferner an die den Füsilieren zu erteilende Ausbildung an Mg., Ik. und Mw. — Schritte auf dem Wege zur Ausbildung des «all round»-Soldaten.

Um ein Spezialgebiet herauszugreifen, wo es in erster Linie auf körperliche Befähigung ankommt, nämlich die Sommergebirgsausbildung, wird für eine Kompagnie sicher der Weg, der im erwähnten Artikel vorgeschlagen ist, beschritten werden. So habe ich die ganze Kompagnie vorerst durch einen Uebungsparcours von einigen hundert Metern gesandt, wo jeder Mann einen Aufstieg, leichte Kletterei, Gehen über ein Felsband, Ueberwindung von Felsvorsprüngen und eines Kriechbandes, dann leichte Kletterei im Abstieg und Abstieg im Geröll zu überwinden hatte. Rasch war dabei erkannt, wer sich für die besondere Gebirgsausbildung eignete und wem eine weitere Ausbildung vom Einfachen bis zum Schwierigen in den Klassen zu erteilen war.

Das grösste Bedenken, das wohl gegen eine reine Klassenausbildung vorgebracht werden kann, ist, dass diese Art der Ausbildung die Kameradschaft stört. Unsere Kompagnien sind ja aufgebaut auf Gruppen und Zügen. Der Zugführer ist der Offizier, der mit den Soldaten als erster und direkter Führer und Ausbilder in Berührung tritt. Im Zuge formt sich das erste Zusammengehörigkeitsgefühl, auf dem sich die Kameradschaft aufbaut. Im Zugsverbande marschiert der Einzelne stundenlang, im Zugsverbande tritt die gegenseitige Hilfe und Unterstützung hervor, im Zugsverbande zieht der Mann in den Kampf. Keiner wie der Leutnant, der seinem Zuge ein prächtiges Bild treuer Pflichterfüllung gibt, kann derart stimulierend auf den einzelnen Soldaten einwirken. Gerade diese Kameradschaft zwischen Zugführer und

Soldaten und zwischen den Soldaten des Zuges ist es, die im Felddienst der Truppe das moralische Rückgrat gibt, das eine Truppe befähigt, im heftigsten Feuer auszuharren, gegen den zäh sich verteidigenden Gegner anzustürmen oder in stundenlangen ermüdenden Märschen vorwärts zu kommen. In wie vielen Kriegsbüchern wird das Lob des tüchtigen Zugführers gesungen!

Ein Zug aber wird nicht erst für das Gefecht formiert. Es braucht dazu viel mehr! Schon in der Ausbildung müssen der Zug und die Gruppe als Werkzeug in den Händen des Führers geformt, der intime (dieses Wort ist nicht misszuverstehen) Kontakt zwischen Vorgesetzten und Untergebenen geschaffen werden, der dann seine schönsten Blüten im Felddienst zeigt. Aus diesen Gründen erscheint mir die Auflösung einer Kompagnie in reine Ausbildungsklassen etwas Gefährliches an sich zu haben.

Man kann wohl einwenden, dass die Kameradschaft sich in der Kompagnie bildet, dass die Kompagnie als Ganzes, als Einheit in der Ausbildung anzusehen ist. Dies gilt sicher: Auch der Kompagniekommandant wird in seiner Einheit den Kompagniegeist züchten wollen, wie jedermann sich ja ohne weiteres als Angehöriger einer Einheit fühlt und die Kompagniekameradschaft pflegt. Aber aus Erfahrung kann ich sagen, dass es innerhalb der Kompagnie der Zugsgeist ist, der den nötigen Zusammenhang zwischen den Leuten herstellt, und wie oft haben die Züge als Ganzes gegeneinander rivalisiert! Gerade den Zugsgeist und den Subalternoffizier als Führer und Ausbildner des Zuges möchte ich nicht missen.

Weiterhin bringt aber das Klassensystem die Gefahr mit sich, dass sich der einzelne Vorgesetzte allzu sehr spezialisiert und den Ueberblick über das Ganze der Ausbildung verliert. Der erwähnte Artikel weist auf diese Gefahr hin und überlässt es dem Kompagniekommandanten, dafür zu sorgen, dass die Fachlehrer in ihrem Können nicht Spezialisten bleiben. Aber es wird unendlich schwierig sein, allen den Fachlehrern, die ebenfalls auch noch der Ausbildung bedürfen, die nötige Zeit zur Aus- und Weiterbildung einzuräumen, da ja diese dann gegenseitig erteilt werden müsste. Auch der einzelne Offizier und Unteroffizier muss alle Seiten des Kriegshandwerks gut und gründlich erfassen, was nur durch Gesamtausbildung im Rahmen des Zuges und der Kompagnie erfolgen kann.

Dann wird eine weitere Gefahr darin bestehen, dass einem grossen Teil der Leute die gesamte Ausbildung, deren der Kämpfer im modernen Kriege bedarf, überhaupt nie zukommt, da der Mann immer wieder in einer tiefern Klasse verbleiben wird und so die Kompagnie zum Teil aus sehr gut ausgebildeten, zum Teil aber aus ungenügend ausgebildeten Leuten besteht. Dieser Gefahr muss mit allen Mitteln gesteuert werden. Es sollte bei-

spielsweise jeder Füsilier, wenn er im Kampf ein verlassenes Maschinengewehr findet, mit diesem wenigstens schiessen können!

Schliesslich wird es sicher Leute geben, die voll guten Willens, aber körperlich dennoch unbeholfen sind, so dass ihnen, rein nach der Leistung gemessen, der Aufstieg in eine höhere Klasse versagt bleiben muss. Zusammen mit einem guten Kameraden, der dem Schwachen Beispiel und Ansporn ist, mit dem er im gleichen Trupp vorgeht, mit dem er die Strapazen eines Marsches besteht, wird er sicherlich seiner Aufgabe als Kämpfer genügen. Beim System der Klassen wird nun der gewandtere Kamerad rasch nach oben steigen, während der Unbeholfene zurückbleibt und aller Ansporn ihn nicht mehr zu genügenden Leistungen zu befähigen weiss. Auch hier bringt das Klassensystem die Gefahr mit sich, die Kameradschaft zu stören.

Kameradschaft ist aber das Höchste, was ein Wehrmann im Aktivdienst finden kann. Kameradschaft schafft allein eine disziplinierte, schlagfertige Truppe und nur Kameradschaft hilft einer Truppe, die grössten Widerwärtigkeiten und grössten Strapazen, Kälte, Hunger, Not und Tod zu bestehen. Vor dieser Kameradschaft, wenn sie an ihr rüttelt, muss aber auch die raffinierteste Ausbildungsmethode zurücktreten.

* * *

Was mir das Gegebene erscheint, ist der Ausbau der Einzelprüfungen nach den Richtlinien des Ausbildungschefs der Armee. Auf diesen Einzelprüfungen kann dann ein beschränktes System der Klassenausbildung aufbauen. •

Diese Einzelprüfungen sind aber nach wie vor in erster Linie durch den Zugführer vorzunehmen, der die Fähigkeit und den Charakter seiner Untergebenen, die er im Kampfe zu führen berufen ist, mit aller Gründlichkeit kennen muss. Und gerade dies soll das Ziel der Einzelprüfungen sein. Ziel der Ausbildung ist ja das Kriegsgenügen und Ziel der Einzelprüfung, den Führer der niedersten Kampfeinheit mit den Leistungen eines jeden seiner 40 Mann genau bekannt zu machen.

Diese Prüfungen haben sich in alle Details zu erstrecken, so dass der Zugführer und mit ihm der Kompagniekommandant weiss: dieser Mann ist vor allem ein glänzender Schütze, jener ein zielsicherer Handgranatenwerfer, dieser tüchtig im Gebirge, jener ein beweglicher Nahkämpfer. Und dabei möchte ich zu dem alten Prinzip der Noten zurückkehren. Die Noten: 1 für sehr gut, 2 für genügend und 3 für ungenügend, werden auf ein Leistungsblatt, das für jeden Mann vorbereitet ist, bei jeder Prüfung eingetragen. Diese Prüfungen werden nach kürzern Abständen wiederholt. Das Leistungsblatt umfasst alle erdenklichen Diszi-

derung innerhalb der Kompagnie gewährleistet, und die Gefahr, dass nur einige wenige Leute zu «all-round»-Soldaten ausgebildet werden, behoben. Die Kameradschaft im Zuge wird nicht gestört, vielmehr der Zugsehrgeiz erneut angetrieben: Denn jeder Zug wird seine Ehre darein setzen, möglichst wenig Leute in der «Förderklasse» zu haben. Innerhalb der Ausbildung des Zuges wird auch der Schwächerer mitkommen, der trotz gutem Willen beim Klassensystem in der tiefern Klasse verbleibt.

* * *

Die Kompagnie ist eine Einheit, eine Ausbildungseinheit, wie eine Kampfeinheit. Man überlasse dem Kompagniekommandanten die Aufgabe, seine Einheit nach seinen Grundsätzen auszubilden. Der Kompagniekommandant überlasse es aber seinerseits auch den Zugführern, die Züge auszubilden, für die sie die Verantwortung im Kampfe tragen. Der Vorgesetzte gebe die Richtlinien und schreite nur dann ein, wenn er sieht, dass keine fruchtbare Arbeit geleistet wird. Der Zweck der Ausbildung sei die Richtschnur, nicht die Methode. Die Methode der Klassenausbildung mag zum Ziele führen, die Bedenken, die gegen ihre allzu stark ausgebaute Form vorgebracht werden könnte, mögen aber auch gehört werden. Ziel aller Ausbildung aber ist Soldatentum und Kriegsgenügen.

Zur Soldaten-Erziehung

Von Hptm. *F. König*, Zürich, Kdt. einer Füs. Kp.

Ueber die Soldatenerziehung ist schon so viel geschrieben worden, dass es müssig erscheint, schon wieder dieses viel umstrittene Thema aufzugreifen. Trotzdem dürfte es sich rechtfertigen, das umfassende Problem, das sich vor allem im jetzigen Aktivdienst immer wieder stellt, einmal aus dem Rahmen der täglichen Anwendung herauszuheben und es vom praktischen Standpunkt des Truppenoffiziers aus eingehender zu beleuchten.

Wenn der junge Mann in die Rekrutenschule eintritt, haben in der Regel die Schule und das Elternhaus ein gutes Stück Erziehungsarbeit im Hinblick auf das praktische Leben geleistet, so dass dem Offizier in gewissem Sinne fertig erzogene Menschen zur Verfügung gestellt werden, die im Militärdienst zum Manne und zum Soldaten weiter- und emporgezogen werden müssen. Es beginnt also mit dem ersten Tag der Rekrutenschule eine neue Etappe der Erziehung, die schon sehr viel Vorarbeit voraussetzt. Da sich die militärische Musterung nur nach körperlichen Grundsätzen vollzieht, bringen die jungen Männer, welche dem für die